

Bei dem Workshop mit dem Titel *Anderes Sichtbarmachen* ging uns darum, Repräsentationspraktiken zu diskutieren, die durch die Darstellung minorisierter Existenzweisen und alternativen Wissens an anderen Erinnerungsinhalten und deren Strukturen arbeiten. Wir verfolgten das Anliegen, ein gemeinsames Nachdenken über die Praxis des Herstellens von Repräsentationen minorisierter Subjektpositionen und Existenzweisen zu ermöglichen. Wir selbst investieren in die Herstellung feministisch-queer-antirassistischen Wissens und beschäftigen uns mit den ästhetischen Dimensionen visueller und textueller Produktionen – die eine als Künstlerin und Theoretikerin, die andere als Theoretikerin, die gemeinsam mit KünstlerInnen arbeitet.

Wir fragten, wie Leute Darstellungen herstellen, die an der Produktion kritischen Wissens interessiert sind, aufmerksam mit einem dominanten Darstellungsregime und seinen Regeln verfahren und gleichzeitig entschieden anderes als ein dominantes Wissen und andere als normativ begünstigte Subjektpositionen zur Anschauung bringen wollen. Skeptisch angesichts einer Disziplinierung von Wissen, die die Trennung zwischen Bild- und Textproduktion, Kunst und Wissenschaft, politischem Aktivismus und theoretischem Arbeiten produziert, wollten wir visuelle und textuelle Produzentinnen in einer Runde versammeln, aktivistisches, künstlerisches und akademisches oder theoretisches Wissen miteinander diskutieren, feministische und queere, ebenso wie antirassistische Perspektiven einnehmen.

Am ersten Tagungsabend wurden vier Videoproduktionen gezeigt: das 2004 fertig gestellte, in London gedrehte und in Wien produzierte Video *Things.Places.Years* von Klub Zwei (70 Minuten); das 2001 in Deutschland produzierte Video *Umarmung* (10 Minuten), und das 2003 ebenfalls in Deutschland produzierte Video *Tarnkappe Teil 1* (15 Minuten) von Karen Michelsen Castañón; sowie das 2002 in Deutschland produzierte Video *Otras Vías – andere Wege. Migrantinnen in der Sexarbeit des FrauenLesbenFilmCollectifs* in Zusammenarbeit mit *Mucolade*, Berlin.

Wir wollten durchaus auch eine bestimmte Rezeptionsordnung verunsichern, die uns durchgängig begegnete: So ging es uns nicht zentral um die Filme/Videos, die im Zuge unseres Workshops als Produkte tatsächlich gezeigt wurden. Vielmehr befragten wir die von uns eingeladenen Referentinnen entlang der folgenden Leitlinien¹: Wie verlaufen bei der Bearbeitung des Materials Entscheidungsprozesse für und gegen bestimmte Darstellungsformen? Wie wird Material geordnet, strukturiert oder auch verworfen? Wie werden Fragestellungen entwickelt? Welche Praktiken der Sichtbarmachung werden in einer Auseinandersetzung mit einer gesellschaftlichen Ordnung entwickelt, die Verhältnisse zwischen legitimen und illegitimen Erinnerungsformen und -inhalten herstellt? *Karen Mi-*

chelsen Castañón, Jo Schmeiser für Klub Zwei, das FrauenLesbenFilmCollectif und Nicola Lauré al-Samarai berichteten in kurzen Inputs über ihre Arbeitsweisen. Von ihnen wussten wir, dass sie unser Interesse daran teilen, minorisierte Zusammenhänge und Subjektpositionen in unterschiedlichen Öffentlichkeiten zu repräsentieren, und dass sie dies mit einer hohen Aufmerksamkeit für die Ambivalenzen tun, die einer Arbeit an der Hegemonialisierung von Erinnerung innewohnen. Die Praktiken, über die sie sprachen, gleichen sich in ihrem Interesse an der Markierung der Situiertheit des jeweilig hergestellten Wissens. Sie unterscheiden sich dagegen in Bezug auf (aktivistische, künstlerische, akademische) Produktions- und Rezeptionskontexte.

Uns beschäftigten die verschiedenen Strategien des dokumentarischen Arbeitens in ihren jeweiligen Projekten und darin insbesondere das Moment der Selbstreflexivität: Wie und wo sind die Produzentinnen selbst sichtbar oder unsichtbar, und welche Position erhalten dadurch die jeweils Repräsentierten? Daneben interessierten uns die verschiedenen Formen der Wissensvermittlung, die didaktischen und distributiven Strategien der einzelnen Produktionen. Wichtig war uns auch die Frage nach den Geschlechterkonstruktionen und deren Wechselbeziehung zur Repräsentation kollektivierter oder individualisierter Erinnerungsprozesse. Und wann sprechen und erinnern ProtagonistInnen entschieden in und mit ihrem eigenen Interesse, wann agieren sie als StellvertreterInnen eines imaginären Kollektivs, und wie wird dieses Sprechen jeweils in privaten und öffentlichen Räumen in Szene gesetzt?

Um eine Situation, einen Raum und eine Form für diese Fragestellungen bereitzustellen, die das Schwergewicht auf das Gemeinsame des Diskutierens legt, galt es, eine reflexive Form für den Workshop zu entwickeln, die das Thema in ihre eigene Struktur aufnimmt. Durch die Sitzordnung eines Stuhlkreises strukturierten wir die klassische frontale Konstellation von Vortragenden und Publikum temporär um. Die Tatsache, dass es uns um die Frage des Sichtbarmachens und damit auch um die ambivalenten Machtverhältnisse des Für-Andere-Sprechens ging, thematisierten wir mittels einer weiteren didaktischen Intervention: Alle Teilnehmenden konnten auf einer Karte Fragen notieren, die während der Inputs der Referentinnen entstanden. Diese wurden für alle lesbar an die Wände geheftet, und danach die TeilnehmerInnen aufgefordert, eine andere als die eigene Frage im Plenum zur Diskussion zu stellen. Die, die sprachen, repräsentierten damit die Anliegen anderer. So wurde eine etablierte SprecherInnenhierarchie ansatzweise gebrochen, indem nicht nur die wenigen zu Wort kamen, die sich mit einem öffentlichen Sprechen leicht tun. Darüber hinaus entstand ein reflexives Reden darüber, was es heißt, wenn die Sprechenden sich in einer Position des anwaltlichen Sprechens für andere befinden – und welche Bewegungsspielräume sich für die Sprechenden eröffnen, wenn sie Fragen und Anliegen darstellen, mit denen sie nicht identifiziert werden.

Die Inputs der Produzentinnen verhandelten die von uns vorbereiteten Fragen entlang sehr unterschiedlicher Argumentations- und Sprechweisen – das verdeutlichen auch ihre für die vorliegende Veröffentlichung überarbeiteten Beiträge. Die

Verhandlungen selbst waren spannend dort, wo es gelang, die jeweiligen Praktiken in ihren Unterschiedlichkeiten nicht allein darzustellen, sondern die Hintergründe für ihre Entscheidungen gemeinsam nachzuvollziehen.

- 1 Von den vier Frauen ist eine als Text- und Theorieproduzentin tätig, und drei auch, aber nicht nur, als Herstellerinnen von Filmen und Videos.